

Von wegen Kaffeefahrt

Die Segel-Bundesliga hat sich binnen eines Jahres zum Erfolgsmodell entwickelt – Auftakt in Starnberg

VON ULI KELLNER

Starnberg – Man ahnt, um was es geht, wenn man seinen Blick über den Parkplatz des Bayerischen Yacht-Clubs in Starnberg schweifen lässt. Neben den vielen Autos mit Kennzeichen „STA“ stehen ins Auge: B, D und HH, aber auch unbekanntere wie FL (Flensburg), KN (Konstanz) und SO (Soest). Im Prinzip kommen die Autos also aus allen Ecken Deutschlands, und das ist ja auch die Idee, die dahinter steckt. Die Segel-Bundesliga, die am Freitag in ihre zweite Saison gestartet ist, lockt Topsegler an attraktive Schauplätze wie den Starnberger See und ermöglicht es ihnen, mit einfachen, transparenten Regeln einen Vereinsmeister zu ermitteln. Und vor allem: ohne großen logistischen Aufwand.

Es sind kleine Vans und teure Limousinen, die in Starnberg parken – aber alle ohne Ballast. „Normal müssen Segler mit Anhänger quer durch die Republik fahren“, erklärt Oliver Schwall, einer der beiden Geschäftsführer des neuen Formats: „Bei uns können die Teilnehmer bequem mit Handgepäck reisen.“ Der Grund ist, dass alle Teilnehmer am Ende in Einheitsbooten sitzen werden (Typ J/70), gestellt von der ausrichtenden Liga-GmbH. Die Punktbesten nach sechs Regatten brauchen dann allerdings ein bisschen Platz auf der Rücksitzbank, denn wie sie sich für eine echte Bundesliga gehört, gibt es auch eine stattliche Trophäe, die am Saisonende vergeben wird.

Der Name, das Logo, die Meisterschale – es ist kein Zufall, dass vieles an das große Vorbild Fußball-Bundesliga erinnert. „Die bekannte Mechanik“, so Schwall, „ist ja auch der Grund, warum dieses Format so gut angenommen wird.“ Eine Übersicht:

1. Bundesliga: Besteht aus 18 Segelvereinen, die an sechs „Spieltagen“ ihren Meister ermitteln. 2013 war das der Norddeutsche Regatta-Verein aus Hamburg. Die beiden oberbayerischen Klubs belegen in der Abschlusstabelle gute Mittelfeldplätze: 6. der BYC aus Starnberg, 7. der DTYC aus Tutzing. Echten Abstiegskampf gibt es auch: Drei Vereine müssen direkt runter, drei können sich über eine Relegation retten. Die Einführung einer 2. Liga war nötig, nachdem schon nach kürzester 61 zusätzliche Vereine mitmachen wollten.

2. Liga: Hier messen sich ebenfalls 18 Klubs, die aber ein reduziertes Programm segeln. Der Relegation, die als erster Spieltag gilt, folgen nur noch zwei Regatten: Eine findet dieses Jahr in Tutzing statt (nächstes Wochenende), die zweite Ende September in Friedrichshafen. Wer hier den Klassenerhalt verpasst, muss wieder ganz von vorne anfangen. Zu diesem Zweck gibt es eine zweite Relegation, an der auch potenzielle Neueinsteiger teilnehmen dürfen.

Kader: Jeder Klub muss zu Jahresbeginn einen 20-Mann-Kader melden. Gesegelt wird dann aber in Vierer-Crews.



Heimspiel: Die Crew des Bayerischen Yacht-Clubs in der Bucht vor Starnberg: Walter Rothlauf, Philipp Hibler (rote Mütze), Fabian Kaske (rechts). Das vierte Crew-Mitglied, Christian Schäfer, bedient hinten das Steuer. FOTO: DSB

Den Reiz dieser Duelle schildert Schwall so: „Hier treffen richtig alten Hasen und Olympia-Schwergewichte auf Talente, die gerade erst aus dem Opti gestiegen sind.“ Die jüngsten Teilnehmer sind im Teenageralter. Einer der ältesten ist Frank Schönfeldt (57), 23-facher Deutscher Meister in der Piratenklasse.

Stars: In Starnberg sind an

diesem Wochenende vier Olympiateilnehmer am Start: Stephanie Rothweiler (Württembergischer Yacht-Club), Ulrike Schümann (Verein Seglerhaus am Wannsee), Kristin Wagner und Patrick Follmann (beide DTYC). Segellegende Jochen Schümann (nicht mit Ulrike verwandt) fehlt, weil er am Freitag in Berlin mit der Goldenen

Sportpyramide geehrt wird. Bei der nächsten Regatta will der 59-Jährige wieder im Boot sitzen. Schon letztes Jahr hatte er ja mitgeholfen, das neue Format aktiv zu bewerben. Carsten Kemmling, Mitglied der Meistercrew 2013, berichtet von der Liga-Premiere in Tutzing: „Man wusste ja nicht, ob das jetzt wie so 'ne Kaffeefahrt wird und wer da

alles mitmacht. Aber wenn dann Jochen Schümann beim ersten Event im Boot sitzt, dann weiß man gleich mal, wo der Hammer hängt.“

Spielregeln: Das Prinzip ist auch für Nichtsegler leicht verständlich: Je sechs Boote treten in „kurzen, knackigen Rennen“ (Schwall) gegeneinander an. Kein Rennen dauert länger als 15 Minuten, und jede Crew soll pro Wochenende 15 Mal auf dem Wasser sein (abhängig vom Wind). Gemäß der Siegerliste werden dann am Ende die Punkte für die Bundesliga-Tabelle verteilt: 18 für den Erstplatzierten, 17 für den Zweiten, einen Punkt für den Letzten.

Meisterschale: Hier wurde nicht gespart. Das „Ding“, um das es geht, ist etwa fünf Kilo schwer, aus hochwertigem Silber – in der Mitte sind die Wappen der 17 Gründungsvereine eingraviert. „Wenn man die Schale hochhält, fühlt man sich ein bisschen wie Philipp Lahm beim FC Bayern“, scherzt Torsten Fricke, Sprecher des Deutschen Segler-Verbands.

Champions League: Kein Witz, aber auch die soll es bald geben. Dänemark hat die Serie bereits kopiert, Länder wie Österreich, Schweden, Russland und sogar die USA interessieren sich dafür. „Unsere Liga entwickelt sich zum Exportschlag wie deutsche Autos“, sagt Schwall stolz: „Wir werden das Format über kurz oder lang in anderen Märkten sehen, und dann sind wir nur noch einen Knopfdruck von einer Champions League entfernt.“

AKTUELLES IN KÜRZE

VOLLEYBALL

Viltsbiburg verzichtet

Die Spielerinnen des deutschen Vizemeisters Rote Raben Viltsbiburg verzichten kommende Saison aus finanziellen Gründen auf eine Teilnahme an der Champions League. Dies habe der Verein nach „intensiven Beratungen“ entschieden, teilte Geschäftsführer André Wehnert mit. „Der wirtschaftliche Aufwand, den man betreiben müsste, um in der europäischen Königsklasse dabei sein zu können, ist für uns derzeit zu hoch“, sagte er. Für die Vorrunde wäre ein Aufwand von etwa 150 000 Euro entstanden. Stattdessen meldet man für den zweithöchsten Europapokal-Wettbewerb, den CEV-Cup.

RAD

Drei geben auf

Nach dem Giro-Massensturz kurz vor dem Ende der 6. Etappe mussten drei Radprofis des Katusha-Teams das Rennen aufgeben. Der als Mitfavorit gestartete Joaquim Rodriguez (erlitt einen Rippenbruch und eine Fraktur des linken Daumens. Rodriguez' spanischer Landsmann Angel Vicioso brach sich den rechten Oberschenkelknochen und musste operiert werden. Giampaolo Caruso erlitt schwere Abschürfungen. Die siebte Etappe am Freitag gewann der Franzose Nacer Bouhanni, der damit seinen zweiten Tageserfolg feierte. Ein Ausreißversuch von Björn Thurau scheiterte 3000 m vor dem Ziel. Spitzenreiter Michael Matthews (Australien) verteidigte sein Rosa Trikot.

LEICHTATHLETIK

Storl probiert Diskus

Kugelstoß-Weltmeister David Storl hat im Training seine alte Liebe zum Diskuswerfen wiederentdeckt und die Scheibe bis zu 60 Meter geschleudert. „Es hat riesigen Spaß gemacht. Die Technik funktioniert noch ganz gut. Aus dem Kalten ist das kein schlechtes Ergebnis“, sagte er. „Ich bin richtig auf den Geschmack gekommen. Mal sehen, wie es weitergeht.“

Ex-Sportler vermisst

Der ehemalige Olympiateilnehmer und Sportmedizin-Professor Hermann Buhl wird in den Tiroler Alpen vermisst. Der 78-jährige Thüringer hatte sich vor einigen Tagen auf eine Bergwanderung begeben und gilt seither als verschollen. Buhl war bei den Olympischen Spielen 1960 im 3000-m-Hindernislauf gestartet und im Vorlauf ausgeschieden. Bei der EM 1962 verpasste er als Vierter nur knapp eine Medaille.

HEIMAT SEHEN.
HEIMAT SPÜREN.
HEIMAT LESEN.

OVV HEIMATZEITUNGEN

DRESSUR

Oberbayerin reitet in die Weltspitze

Jessica Bredow-Werndl zählt bei den deutschen Meisterschaften in Balve zu den Favoriten



Erfolgspaar: Jessica Bredow-Werndl aus Tuntenhausen (Lkr. Rosenheim) mit ihrem Hengst Unee. FOTO: DPA

Balve – Die Dressur-Bundestrainerin gerät ins Schwärmen. „Jessica hat sich einfach durchgebissen“, sagt Monica Theodorescu: „Das war richtig gut. Sie hat sich jetzt auch international einen Namen gemacht.“ Die derzeit viel gelobte Reiterin heißt Jessica von Bredow-Werndl, ist in nur einem Jahr in die Weltspitze durchgestartet und wurde von einem US-Fachmagazin schon als „der neue Shooting Star der deutschen Dressur“ gefeiert.

Auch die Reiterin schwärmt. „Es war eine unglaubliche Saison“, sagt die 28-Jährige aus Tuntenhausen (liegt im nördlichen Landkreis Rosenheim) über ihre erste Weltcup-Serie. Als drittbeste deutsche Reiterin der Qualifikation durfte sie überraschend zum Finale in Lyon und ritt dort als Siebte direkt in die Weltspitze. Nun gilt sie an diesem Wochenende bei den deutschen Meisterschaften als eine Favoritin auf einen Podiums-Platz.

„Das ist ein angenehmer Druck“, sagt Jessica von Bredow-Werndl zu der neuen Ausgangsposition. Sie genießt den rasanten Aufstieg, mit dem sie zwischenzeitlich nicht mehr gerechnet hatte. Nach den Erfolgen im Juniorenbereich hatte es einen Bruch gegeben.

Als Juniorin gewann sie unter dem Mädchennamen Werndl bei der U18-Europa-

meisterschaft Doppel-Gold und danach auch bei den Jungen Reitern (U21). Der Übergang zu den Erwachsenen aber „ist schwer, sehr

Pferde aus, die Weltspitze war weit entfernt.

Die neue Chance kam mit einem neuen Pferd aus der Schweiz. Béatrice Büchler-Keller bot ihr vor zwei Jahren überraschend Unee an. „Er ist vorher noch keine Grand-Prix-Prüfung gegangen“, sagt die Reiterin über den 13-jährigen Hengst. Im vergangenen Jahr bestritt das Paar erstmals eine internationale Prüfung. „Sie war bei den ersten Turnieren etwas kleinlaut, aber sie hat unheimlich viel gelernt“, berichtet die Bundestrainerin.

„Wir werden immer noch besser und besser“, kommentiert Jessica von Bredow-Werndl ihre rasante Entwicklung, die an zwei andere Aufsteigerinnen erinnert. Helen Langehanenberg (31) und Kristina Sprehe (26) ritten in den vergangenen Jahren ähnlich flott in die Weltspitze, gewannen Olympia-Silber und Team-Gold bei der EM 2013. Und dieses Jahr lockt die WM in der Normandie.

„Natürlich ist sie eine WM-Kandidatin“, versichert Jonny Hilberath, der Assistenz-Coach der Nationalmannschaft. Einmal im Monat fährt Hilberath für mehrere Tage nach Oberbayern, um mit ihr zu trainieren. „Jessica und der Hengst haben sich die ganze Weltcup-Saison über stetig verbessert. Jetzt müssen wir nur noch an ein paar Kleinigkeiten arbeiten.“ dpa

EISHOCKEY-WM

Gegen Weißrussland hilft nur ein Sieg weiter

Minsk – Auch vor der entscheidenden WM-Partie gegen Weißrussland will Stürmer Thomas Oppenheimer alles wie immer machen. Seine linke Ausrüstung wird er in der Kabine zuerst anziehen. So automatisch läuft seine Vorbereitung ab. „Wir müssen mit dem Druck umgehen können“, erklärte der Hamburger.

Zwei Siege, zwei Niederlagen stehen für die Deutschen bislang zu Buche. Heute (15.45 Uhr/Sport1) hilft der DEB-Auswahl nur ein Sieg, um das Viertelfinale nicht schon vor den noch kommenden Gruppenspielen abhaken zu müssen. Auch dann muss noch ein Erfolg gegen Rekordweltmeister Russland oder die USA her.

„Das hängt von unserer Leistung ab“, antwortete Bundestrainer Pat Cortina auf die Frage, wie die Chancen stünden. So viele Möglichkeiten wie gegen die Schweiz sollten seine Spieler gegen die vor ihnen platzierten Weißrussen nicht auslassen. Bisher war nur der vierfache Torhüter Oppenheimer abgebrüht. Jeder dritte Schuss landete bei ihm im Netz. „Es ist egal, wer die Tore schießt. Momentan habe ich die Chancen und sie gehen halt rein“, erklärte Oppenheimer.

Zu viele Möglichkeiten haben die Deutschen bei der WM bislang liegen gelassen, auch das macht einen Unter-

schied zu den Top-Nationen aus. „Früher oder später werden sie reingehen“, übte sich Cortina in Optimismus. Alexander Barta, dem bislang noch kein Tor glückte, versuchte als Erklärung: „Es ist eher Kopsache als alles andere. Wir haben oft die falsche Entscheidung getroffen. Wenn ich mir weiter einen Kopf mache, wird es immer schlimmer.“

Mit einem freien Tag stimmten sich die Deutschen auf das Spiel ein. Mit einer Stadtrundfahrt, Wellness, viel Schlafen und einem gemeinsamen Abendessen sollten die Spieler am Donnerstag auf andere Gedanken kommen.

Auch die Weißrussen spielen um die Viertelfinal-Chance – und haben vor heimischem Publikum durchaus überzeugt. In NHL-Profi Michail Grabowski und Sergej Kostitsyn hat die Auswahl laut Coach Hanlon zwei „Weltklassenspieler“ in ihren Reihen. „Wir müssen kompakt stehen, dann dürfte das kein Problem sein“, tonte Constantin Braun.

Im Sturm wird Cortina möglicherweise einen Wechsel vornehmen. Matthias Plachta musste beim Training verletzt aussetzen. „Wenn er nicht bei 100 Prozent ist, sollten wir einen Spieler einsetzen, der gesund ist“, sagte Cortina. Er erwägt, den mitgereisten Ehliz oder Kahun nachzunominieren. dpa

Modahum GmbH
Weihermühle 2
82544 Egling bei München

Tel. +49(0)81 76/93 10-0
Fax +49(0)81 76/93 10-93

www.moda-safe.de
info@moda-safe.de



Wasser-, Schmutz- und Einbruchschutz!

- Schutz vor Regen und Hochwasser
- Sauberkeit der Kellerschächte
- Sicherheit vor Einbrechern
- Garantierte Stabilität



Alt!

Neu!

modasafe
Die Lichtschachtdeckung,
die schützt.